

Wiederum Sturmmöwen um Breslau im Sommer 1943.

Von H. KRAMPITZ, Breslau.

Nach längerer Unterbrechung war es mir im Sommer 1943 wieder vergönnt, mich der Beobachtung der in der Breslauer Gegend eingebürgerten Sturmmöwen zu widmen. Die erste Beobachtung eines einzelnen Stückes gelang mir am 31. März 1943 an einem Bühnenkopf an der „alten Oder“ in der Nähe des Zoologischen Gartens, wo sich Sturmmöwen ja schon seit Jahren regelmäßig einzufinden pflegen. Die ersten Lachmöwen haben wir in diesem Jahre schon am 20. Februar in der Innenstadt beobachtet. Verglichen mit den Erstbeobachtungen von Sturmmöwen in den vorhergehenden Jahren (11. Mai 1941, 10. April 1942) ist die Ankunft der Sturmmöwe 1943 die bisher zeitigste. Noch am Nachmittag des 31. März 1943, also des Ankunftstages, wird von einem Beamten des Breslauer Zoolog. Gartens, der die jungen Sturmmöwen seinerzeit mit aufgezogen hat, am „großen Teich“ bei Möwengrund (früher Bruschwitz), wo 1941 die Brut vermutet wurde, eine einzelne Sturmmöwe unter Lachmöwen festgestellt. Vermutlich handelte es sich zunächst immer wieder um das gleiche einzelne Stück, das dann auch am Teiche des Zoologischen Gartens am 3., 4. und 5. April fortlaufend gesehen wurde. Am 9. April 1943 nahm ich mir dann Zeit zu einer Nachmittagswanderung im Seengebiet von Möwengrund. Am „großen Teich“ konnte ich zunächst nur Lachmöwen feststellen. An dem etwas abgelegenen „Josephinteach“ aber gelang es mir nach längerem Ansitz doch endlich, die einzelne alte Sturmmöwe zu Gesicht zu bekommen, die übrigens die sich zahlreich am Brutplatz einfindenden Lachmöwen vollständig mied und von diesen auch mitunter davongejagt wurde. Schlott berichtet, daß schon am 7. April 1943 zwischen 6 und 7 Uhr früh erstmalig zwei Sturmmöwen mit Sicherheit an der Oder am Zoologischen Garten gesichtet und verhört wurden. Kuß bestätigt dann dieses Datum. Die zwei Tiere hielten sich bis zum 18. April fast den ganzen Tag über in der Umgebung des Zoologischen Gartens und besonders an der beliebten hohen Steinbühne an der „alten Oder“ auf. Am 20. April war es dann vorübergehend nur noch ein Stück und von da ab ließen sich keine Sturmmöwen mehr am Zoo blicken. Niehammer versieht im „Handbuch der Deutschen Vogelkunde“ die Frage, ob Sturmmöwen am Brutort gepaart eintreffen, noch mit einem Fragezeichen. Bei den drei in Breslau eingebürgerten Möwen dieser Art ist also 1943 zunächst ein einzelnes Stück eingetroffen und etwa nach einer Woche dann zwei weitere Tiere, die von der Zeit ihres Eintreffens an zusammen gesehen wurden.

Am 19. Mai 1943 besuchte ich einen ganzen Vormittag lang die Sturmmöwen, die sich entsprechend meiner Vermutung in ihr altes Brutgebiet bei Möwengrund, und zwar an den „großen Teich“ zurückgezogen hatten. Als ich an diesem schönen klaren Frühsommertag gegen 9.25 Uhr am Teich eintraf, bemerkte ich in der aufgereggt durcheinanderfliegenden Lachmöwenwolke bald eine einzelne Sturmmöwe, die kurze Zeit später auf der Wasserfläche vor einer bewachsenen Landinsel niederging. Dort blieb sie ohne aufzuziegen oder umherzuziegen fast eine ganze Stunde

sitzen, auch als gegen 9.30 Uhr ein zweites Stück laut rufend vorbeiflog. Als weitere 20 Minuten vergangen waren, taucht diese zweite Möwe wieder auf und läßt sich ebenfalls an der Insel, aber an anderer Stelle wie das immer noch ruhig auf dem Wasser liegende erste Stück, nieder. Bald darauf treiben die Tiere jedoch aufeinander zu und es erfolgt an diesem 19. Mai gegen 10 Uhr eine Begattung nach Entenart auf dem Wasserspiegel. Diese wurde durch einige Balzbewegungen eingeleitet, die darin bestanden, daß die beiden Tiere ihre Schnäbel senkrecht in die Luft steckten und dabei abwechselnd eigenartige, fast an die Stockentbalz erinnernde ruckartige Bewegungen vollführten, die von leisen Rufen begleitet wurden. Kurze Zeit darauf tauchte plötzlich eine dritte Sturmmöwe auf, verschwindet aber nach einer Viertelstunde wieder laut rufend. Die anderen beiden Tiere antworten längere Zeit laut auf dem Wasser, worauf eine eingehende Gefiederordnung erfolgt. Im Anschluß daran ersteigt eine Sturmmöwe, leider kann man ja in freier Natur die Geschlechter bei diesem Vogel so gut wie überhaupt nicht unterscheiden, die benachbarte, mit Weidenbäumen bestandene und von Schilf auf drei Seiten eingefasste Grasinsel und wird unsichtbar. Das zweite Tier verhält sich währenddessen regungslos in der Nähe des Schilfsaumes der Insel. Um 11 Uhr erheben sich die beiden Sturmmöwen dann wieder zu einem gemeinsamen Rundflug und im Anschluß daran erfolgt ein abermaliges Rufkonzert an der Wasseroberfläche. Die eine Sturmmöwe scheucht daraufhin Lachmöwen aus der Umgebung der Insel weg, läßt aber die zahlreichen Tafelenten und ein Schwarzhalstaucherpaar ungeschoren. Als ich mich gegen 12 Uhr erhebe, sind plötzlich wieder drei Sturmmöwen da, wovon sich zwei dauernd auf und um eine der beiden Inseln zu schaffen machen. Aus dem offensichtlichen Bruttreiben, das die Tiere an diesem Vormittag zur Schau trugen, hoffte ich in diesem Jahre wieder auf einen Bruterfolg.

Durch das freundliche Entgegenkommen des Fischpächters gelang es mir am 16. Juni 1943 die Grasinsel im „großen Teich“ mit dem Kahn aufzusuchen. Leider hatten vorhergehende Regengüsse das Wasser des Sees so sehr zum Steigen gebracht, daß die Inseln vollständig unter Wasser standen und unbetretbar waren. Ein Nistversuch von Sturmmöwen konnte daher an dieser, von den Tieren sichtlich bevorzugten Stelle natürlich nicht mit Sicherheit ermittelt werden. Eine einzelne Sturmmöwe kam mir an diesem Tage auch noch zu Gesicht. Dazu würde gut passen, daß nach K u ß am 15. Juni, also schon am Tage vor meiner ergebnislosen Kahnfahrt, plötzlich wieder zwei Sturmmöwen an „ihrer“ Steinbühne am Zoo auftauchten und nach Sch l o t t von diesem Zeitpunkt an immer wieder bis zum 14. August 43 in und um den Zoologischen Garten gesichtet wurden. Wir müssen daher annehmen, daß 1943 zwar sicher keine erfolgreiche Sturmmöwenbrut bei Breslau stattgefunden hat, daß die Tiere aber dazu alle Anstalten getroffen hatten.

Es möge hier nochmals an alle schlesischen Ornithologen der Aufruf ergehen, auf Sturmmöwen, besonders in Lachmöwenkolonien, zu achten. Die alte Sturmmöwe fällt nämlich im Fluge trotz ihrer Größe unter Lachmöwen durchaus nicht etwa besonders auf und kann leicht übersehen werden. Kennzeichen sind der schneeweiße Kopf mit einem grünlichen

Schnabel und im Fluge die schwarzen Flügelspitzen. Auch der kräftige rauhe Ruf ist nicht zu verkennen.

Es ist in diesem Zusammenhange sehr interessant, daß sich im Jahre 1943, und zwar erstmalig am 1. Mai im Breslauer Zoo aus freien Stücken auch eine Silbermöwe wieder eingefunden hat, die dort erbrütet wurde und 1942 mit 5 anderen gleicher Art in Freiheit kam. Dieses Tier war noch Anfang Dezember 1943 am Zooteich, verschwand aber bald darauf.

Veränderungen des Lachmöwenbestandes in Oberschlesien.

Von DR. MATTHIAS BRINKMANN, Beuthen OS.

Die Lachmöwe ist verhältnismäßig spät als Brutvogel Oberschlesiens aufgetreten. Die nachgewiesenen Kolonien sind Neueinbürgerungen. Die Besiedlung dürfte von Norden aus, der Oder entlang, erfolgt sein. Oberschlesien hat keine natürlichen Teiche. Die bestehenden Teiche sind künstlich aufgestaut worden zu Zwecken der Fischwirtschaft, in Verbindung mit Klostergründungen (Rauden) oder Gutshöfen (Falkenberg). Sie weisen auf ein hohes Alter zurück. Die Teiche bei Falkenberg sind durch ein Urbar von 1534 belegt. Der Teichreichtum ist früher viel größer gewesen als heute, wie z. B. aus Schlesiens ältester Karte von Homann (1736) zu entnehmen ist. Die älteste obereschlesische Lachmöwenkolonie dürfte die auf den Falkenberger Teichen sein. Schwenckfeld gibt 1603 (*Theriotropheum Silesiae*) keine Kolonien für Oberschlesien an. Weigel bezeichnet 1806 die Lachmöwe in Schlesien als etwas Seltenes. Von Kaluza werden 1814 (*Ornithologia silesiac*) Lachmöwen für die Falkenberger Teiche angegeben. Kollibay nennt 1906 Kolonien von Falkenberg, Ratibor, Gottschalkowitz und Rudoltowitz. Die größte Kolonie auf den Lenszokteichen (Bruchwald) bei Ratibor dürfte kaum hundert Jahre alt sein. Zur Beurteilung des Alters dieser Kolonie ist bemerkenswert, daß der in der Nachbarschaft der Teiche beheimatete naturfrohe Dichter Eichendorff in einer Tagebuchschilderung über eine Durchwanderung des Lenszokgebietes am 28. IV. 1810 keine Lachmöwen erwähnt.

Als Pax 1922 den Lachmöwenbestand Schlesiens festhielt (*Wirbeltierfauna von Schlesien 1925*), konnte über die Lachmöwen Oberschlesiens wenig Erfreuliches berichtet werden. Bis 1918 nisteten auf den Lenszokteichen etwa 6—8000 Möwen, besonders auf dem Kempa- und Salmteiche. Hier wurden die Möwen 1919 nach der Revolution durch Eierdiebstahl vertrieben. Zur Aufstands- und Besatzungszeit wurde fast der ganze Bestand vernichtet. Die Teiche blieben von 1922 bis 1925 möwenleer. Die Kolonien auf den Plesser Teichen, die auf dem Maciekteich bei Gottschalkowitz, früher 500 Brutpaare, ebenso die auf dem Rontokteich bei Rudoltowitz, früher 100 Brutpaare, waren verödet. Auf dem Grabowkateiche bei Ratibor, wo früher Tausende von Möwen siedelten, waren 1919 keine Möwen mehr vorhanden. Von den 10 000